

# „Das ist doch schizophren“

Praxiskoordinatorin Gabriela Weinhold spürt die schwierige Lage der Sozialen Arbeit bis in die Fakultät

Roßwein. Neue Studierende, neue Professoren – an der Fakultät Soziale Arbeit weht in diesem Sommersemester viel frischer Wind. Doch eine Person ist so beständig, wie der Fels in der Brandung. Die Beauftragte der Praxiskontaktstelle Gabriela Weinhold arbeitet seit 1988 an der Hochschule Mittweida, davon seit 16 Jahren an der Fakultät. Ebenso lange kümmert sie sich um die Studenten. Im dritten DAZ-Hochschulinterview spricht sie über das Studium in Roßwein, den Kinderladen der Fakultät und die Chancen für die Absolventen in der Region.

## DAZ-INTERVIEW

**Frage:** Frau Weinhold, Sie sind jetzt seit 16 Jahren hier in Roßwein an der Fakultät. Was hat sich geändert?

**Gabriela Weinhold:** Die Lehrenden gehen jetzt stärker auf die politischen Gegebenheiten ein. Studierende werden auf aktuelle Gegebenheiten aufmerksam gemacht. Immer wieder wird transparent vermittelt, wo es welche Veränderungen gibt. Das ist wichtig. Immerhin geht es um das zukünftige Arbeitsfeld der Studierenden.

**Warum bleiben nicht viele Absolventen in Roßwein?**

Das ist ganz einfach: Die Angebote von Arbeitsstellen entsprechen nicht der Zahl der Absolventen. Wir entlassen jedes Jahr etwa 35 Sozialarbeiter aus dem Direktstudium. Woher sollen in Roßwein jedes Jahr 35 Stellen kommen? An der Fakultät studieren viele junge Menschen aus Sachsen – manche Absolventen kehren in ihre Heimatstädte zurück, um dort nach freien Stellen zu suchen. Doch viele verlassen nicht nur Roßwein, sondern Sachsen.

**Als Praxiskoordinatorin sitzen Sie an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis. Warum sind praktische Erfahrungen für Sozialarbeiter so wichtig?**

Nicht jeder Sozialarbeiter kann mit alten Menschen arbeiten, nicht jeder blockt die Leiden Kranker ab. In der Praxiszeit gilt es herauszufinden, wo die idealen Betätigungsfelder eines jeden



Döbelner Allgemeine Zeitung,  
20.21.03.2010

Gabriela Weinhold koordiniert die Praktika ihrer Studenten.

Foto: Wolfgang Sens

Studierenden liegen. Seit vielen Jahren vermittele ich die Praktika, welche die Studenten im Rahmen ihres Studiums absolvieren müssen. Um einen idealen Platz zu finden, führen wir im Vorfeld intensive Beratungsgespräche. Das Praktikum dürfen sich die Studenten selbst aussuchen. Dafür müssen sie nicht in Sachsen bleiben, sondern können in Deutschland, in Europa, ja sogar international arbeiten. Wichtig ist nur, dass die Praxisstelle wichtige Kriterien erfüllt, die für die Qualität der Ausbildung garantieren sollen. In letzter Zeit teilen mir allerdings viele Praxisstellen

mit, dass sie keine Praktikanten mehr nehmen könnten. Ihnen fehlen schlichtweg die Ressourcen für die Betreuung. Die aktuelle Situation in der Sozialen Arbeit ist alarmierend und wirkt sich durch die knappen Ressourcen bis in die Hochschulausbildung aus.

**Sie sprechen von der Jugendpauschale. Welche Auswirkung hat die Kürzung der Gelder?**

Darüber könnte ich jetzt mit Ihnen länger als nur eine Stunde sprechen. Doch ich möchte es an einem Beispiel verdeutlichen. Wenn in diesem Maße Gelder im Bereich der Integrationshilfen

für straffällige Jugendliche wegfallen, dann steigt entweder die Belastung der Sozialarbeiter in der Gerichtshilfe drastisch, oder die Zahl der Insassen in Jugendstrafvollzugsanstalten erhöht sich sprunghaft.

**Ist die politische Lobby der sozialen Arbeit zu schwach?**

Ja, das ist leider der Fall. Obwohl dies keine Frage von mangelnder Überzeugung ist. Vertreter, die sich für soziale Bereiche stark machen, gibt es genug. Oft stecken diese aber zu tief in der alltäglichen Arbeit, so dass wenig oder keine Ressourcen für Lobby-Arbeit übrig bleiben.

**Schwarze Stunden für die Sozialarbeit?**

Lassen Sie sich die Situation einmal auf der Zunge zergehen: In den sozialen Einrichtungen arbeiten hoch qualifizierte Menschen, die nicht nur von vornherein finanziell schlecht eingestuft sind – diese Menschen, die noch dazu einen großen Teil ihrer Freizeit investieren, diese Menschen sollen nun noch weniger Geld bekommen, aber die gleiche Leistung erbringen. Das ist doch schizophren. Wenn einige Politiker wüssten, welchen bürokratischen Aufwand ein Sozialarbeiter leisten muss, um seine eigene Stelle zu finanzieren. Irgendwann kommt noch einmal der Tag, an dem Sozialarbeiter ihr Geld an die Arbeit mitbringen müssen.

**Die Politik muss rechnen, die Kassen sind leer. Muss auch die Soziale Arbeit betriebswirtschaftlich werden?**

Soziale Arbeit lässt sich nicht abrechnen. Vielmehr geht es um die ethische Frage: Inwieweit unterwirft sich eine Gesellschaft dem Leistungsprinzip und welchen Raum lässt sie den Menschen, die darin noch nicht, nicht mehr oder noch nie funktionieren konnten.

**Schlechte Nachrichten, doch es gibt auch Erfolgserlebnisse...**

Ja, die gibt es. Bereits 1995 wurde ein Kinderladen an der Hochschule gegründet. Durch das Engagement der Studierenden und einer dankbaren Hochschulpolitik können bis heute die Kinder der Studierenden dort betreut werden.

Interview: Katrin Tominski